

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ein Dampfwasch-Apparat

[urn:nbn:de:bsz:31-339668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339668)

nicht so bald. — Ei! schon wieder außer Sorgen, Hans im Glück!

Freuen wird sich doch die Mutter, eine Gans ist gar kein Hund, und nach gutem Gänsebraten wässert lange mir der Mund; und das edle Gänsefett! und die Daunen für das Bett! Ei! wie wirst darauf du schlafen, Hans im Glück!

Nicht das Beste zu vergessen, auch der Federkiele viel! Nichts ist mächtiger auf Erden, als ein solcher Gänsekiel, wenn der Kantor Wahres spricht; aber schreiben kannst du nicht, härtest schreiben du gelernt, Hans im Glück! —

Und ein lust'ger Scherenschleifer kam daher die Straß' entlang, machte Halt mit seinem Karren, rieb die Hände sich und sang: Geld im Sack und nimmer Noth! meine Kunst ist sich'res Brod. — Könn' ich diese Kunst, so wär' ich Hans im Glück.

Keil, wo hast Du diese Gans her? — Hab' getauscht sie für mein Schwein. — Und Dein Schwein? — für meinen Ochsen. — Diesen? — für den Schimmel mein. — Und den Schimmel? — für mein Gold. — Gold?! — ja; meiner Dienste Gold. — Blitz! Du hast Dich stets gebessert, Hans im Glück!

Aber Eins mußt Du bedenken: eine Gans ist bald verzebt, mußt auf eine Kunst Dich legen, die ein sich'res Brod gewährt. — Meister, ja, das mein' ich auch, lehrt mich Scherenschleifer, brauch, bin ich Scherenschleifer, bin ich Hans im Glück. —

Willst dafür die Gans mir geben? — Ja, es lohnet wohl der Kauf. — Zwei der Steine, die da lagen, hebt der Schalk vom Boden auf, wohlgerundet, glatt und rein, nicht zu groß und nicht zu klein; wirst ein tücht'ger Scherenschleifer, Hans im Glück.

Her die Gans, und nimm die Steine, trage sie im Arme, so! auf dem klopfst Du, auf dem schleißt Du, und das ist das A und O. Geld im Sack und nimmer Noth, deine Kunst ist sich'res Brod; Alles Andre wird sich finden, Hans im Glück! —

Und er nimmt mit Gans und Karren schnell den nächsten Seitenweg; Hans mit seinen Steinen zehet jubelstrend seinen Weg: Alles, Alles trifft mir ein, muß ein Sonntagskind wohl seyn, und auf Glückeshaut geboren, Hans im Glück! —

Aber späte wars geworden, fern das Dorf, und Essenszeit, nichts gegessen, nichts getrunken, Hunger, Durst und Müdigkeit; und die Steine waren schwer, drücken, wie das Gold, auch

sehr: holte die der Teufel, wär ich Hans im Glück.

Dort am Brunnen will er trinken, setzt, wie ein bedächt'ger Mann, auf den Rand die Steine nieder, schaut sich um und stößt daran; plump! sie liegen in dem Grund, und er lacht den Bauch sich rund; auch der Wunsch ist eingetroffen, Hans im Glück!

Zu der Mutter! ruft er freudig, zu der Mutter, leicht zu Fuß! sollst mich loben! sollst Dich freuen! bringe Glückesüberfluß; Alles, Alles trifft mir ein, muß ein Sonntagskind wohl seyn, und auf Glückeshaut geboren, Hans im Glück!

Ein Dampfwäsch-Apparat.

(Siehe Abbildung.)

Wer es beobachtet hat, welche Plage so mancher fleißigen Hausmutter durch das Waschen des Weißzeugs auferlegt ist, der möchte wohl wünschen, dem schwächern Geschlechte diese Arbeit zu erleichtern.

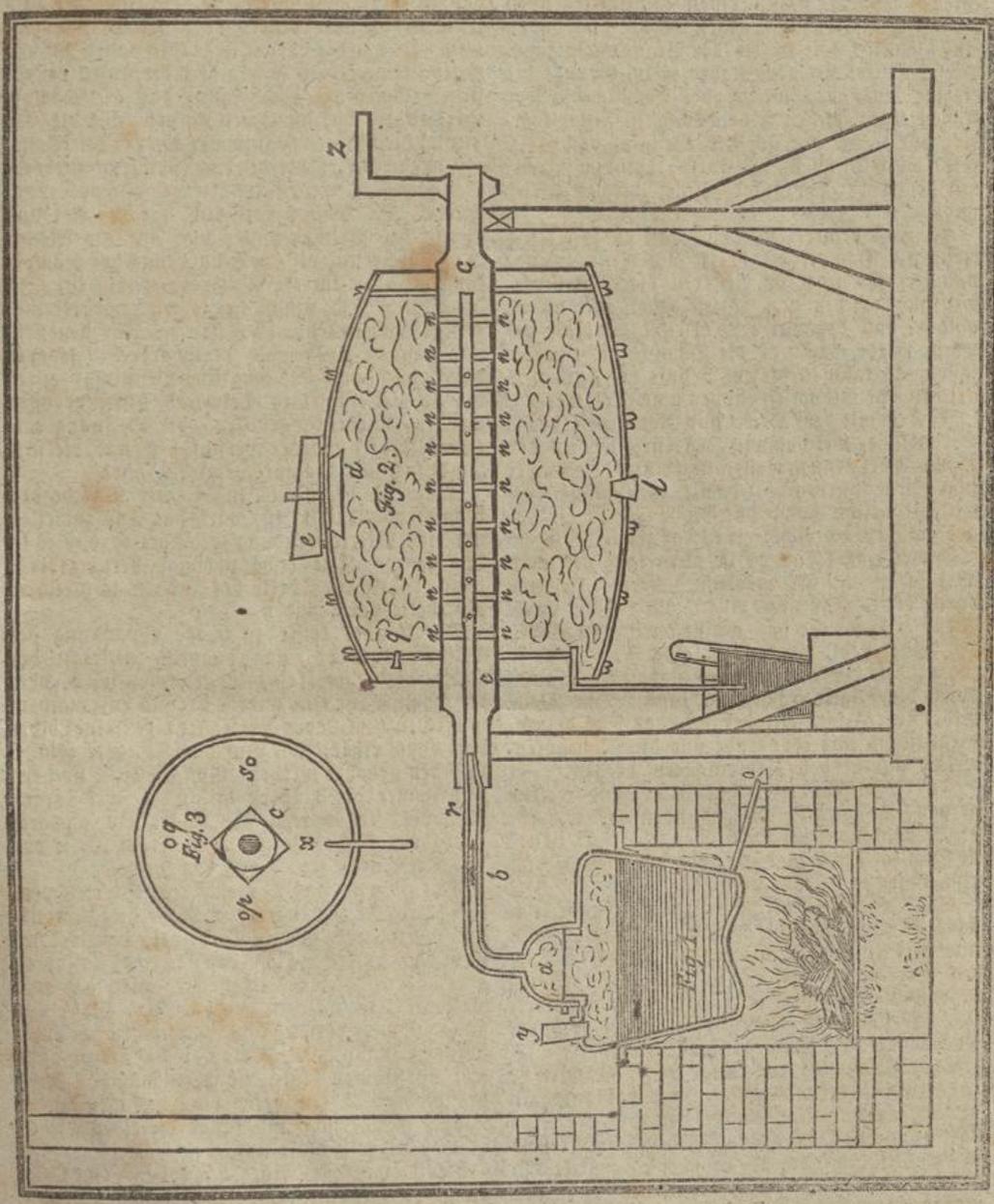
Aber nicht allein die Plage ist es, was diese Arbeit so unangenehm macht, sondern hauptsächlich der große Nachtheil für die Gesundheit derjenigen, die sich dieser Arbeit unterziehen müssen.

Wer es nur einmal mitangesehen, wie die Wascherinnen Lage und halbe Nächte lang mit Händen und Armen im heißen Wasser arbeiten, mit dem Kopfe und dem Oberkörper der Einwirkung heißer Dämpfe ausgefetzt sind, während der Unterkörper öfters friert, der wird es begreifen, daß ein Heer von Krankheiten in dieser unnatürlichen Beschäftigung ihren Grund hat. Rheumatismen, Sicht, sogenannte Nervenleiden, Kopfschmerzen und hundert andere Uebel haben Sachverständige daraus hergeleitet, und ein frühes Altern mit einer Menge von Gebrechen, welche das Alter mit sich zu bringen pflegt, ist eine unvermeidliche Folge.

Die Arbeiten, welche beim Waschen im heißen Wasser verrichtet werden müssen, sind sehr schädlich und oft wurde schon über Mittel nachgedacht, diesem Uebelstande abzuhelfen. Dem fürstlich Reuß'schen Baumeister Dorsch zu Schleg ist dieses gelungen, durch die Erfindung einer ganz einfachen wenig kostspieligen Einrichtung.

Zu jeder bisherigen Wäsche war ein Kessel, eine sogenannte Dienblase oder ein sonstiges metallenes Gefäß nöthig, in welchem das Wasser siedend gemacht wurde. Dies ist auch hier bei der Dampfwäsche der Fall, nur mit dem Unter-

ich Sand zu
 fisen, legt: mit
 und die Erze
 voran; stum
 er lacht des
 id einjereffen
 zu der Kram
 2 Dich freca
 des trifft man
 si len, und
 a Glüde!
 rat.
 nge so ma
 s Wafchen
 abthe wof
 ze diese K
 t es, was
 dem hand
 Gefund
 weit unter
 , wie die
 e lang mit
 e arbeits
 e Einwe
 während
 d es de
 in diese
 und hor
 aufsteh
 haben
 und ein
 eberechn
 stet, id
 m beifen
 de schäd
 gedacht
 fürlich
 bleiz is
 net ganz
 ma.
 in Kessel
 sonstige
 as Wasser
 h hier bei
 em Maue



schiede, daß das Gefäß einen dichtschließenden Deckel (Fig. 1, a) mit einem Rohre (b) haben muß, ähnlich den Hüten der Branntweinzüge. Dieser Deckel mit dem Rohre ist im Grunde die einzige Ausgabe, welche bei Berechnung der Kosten einer solchen Einrichtung in Ansatz kommen darf, da die übrigen Gefäße, von Holz, wenn auch nicht in der Form, doch im Preise mit denen bei der Handwäsche üblichen gleich sind.

Es muß bemerkt werden, daß es besser ist, wenn der Dampfkessel breit, als wenn er enge und tief ist, weil im Ersteren die Dampfwirkung rascher von statten geht; auch ist es nöthig, daß der Hut oder Deckel luftdicht gemacht werde, damit er die Dämpfe nicht durchlasse. Es kann zu diesem Behufe die Fuge verstreichen und mit nassen Lappen umwickelt werden.

In dem mit dem Deckel und Rohre versehenen Siedgefäße, welches wir, der Kürze wegen, den Dampfkessel nennen wollen, wird nun das Wasser zum Sieden gebracht, damit es Dämpfe entwickle, welche durch das Rohr (b) in ein daneben angebrachtes hölzernes Faß geleitet werden.

Dieses Faß (Fig. 2) ist mehr lang als weit, aber so wenig als möglich bauchig. Mitten durch dieses Faß geht eine 5 bis 6 Zoll starke Welle (c), welche da, wo sie durch den Boden des Fasses geht, vierkantig, (Fig. 3. c.) und so fest mit dem Boden verbunden ist, daß kein Dampf durch die Fugen entweichen kann. Die Welle bildet eine Achse, mit der sich das Faß herum drehen läßt, und ihre Ende sind die Wellzapfen, welche sich in den Zapfenlagern drehen.

In dieses Faß wird das Leinenzug trocken gethan, und 12 bis 24 Stunden vorher, ehe die Behandlung mit Dampf angeht, mit Lauge übergossen, die man dann, ehe der Dampf hineingelassen wird, ablaufen läßt.

Die Oefnung, durch welche das Faß gefüllt wird, ist eine ähnliche, wie bei den Fischfässern, nur mit einem festschließenden Thürchen (d), wie man sie an den Böden der großen Weinfässer hat, mit einem keilförmigen Niegel, welcher das Thürchen verschließt, indem er durch eine angebrachte Dese geschlagen wird.

Die Welle ist ihrer Länge nach, so weit sie durch das Faß geht, durchbohrt, und hat innerhalb des Fasses kleine (Oefnungen) Löcher (e, e, e. . .) Wird nun das Dampfrohr (b) des Dampfkessels in die Oefnung der Welle (bei r) gesteckt, so strömen die Dämpfe durch die Löcher (e) in den innern Raum des Fasses aus, und durchdringen

das zu reinigende Weiszeug. Wenn nun diejenigen von den Löchern (e), welche jedesmal oben sind, von der darauf liegenden nassen Wäsche zugehalten werden, so sind doch die unten befindlichen immer bei dem Falle, daß die Dämpfe ungehindert durchstreichen können, und die Erhizung des Ganzen geht immer von der Mitte aus.

Auf diese Art bleibt das Weiszeug mehrere Stunden den Einwirkungen der Dämpfe ausgesetzt. Es kommt natürlich auf die Art und Weise der Beschmutzung, und auf die Menge der Wäsche an, ob die Einwirkung der Dämpfe längere oder kürzere Zeit notwendig ist. Ist die Wäsche sehr schmutzig, so wird mehreremal frische aber siedende Lauge in das Faß gegossen, und dasselbe einigemal herumgedreht, worauf die Lauge durch die nämliche Oefnung, durch die sie mittelst eines Trichters hineingegossen worden, wieder abgelassen, die Oefnung mit einem Zapfen wieder verschlossen und die Behandlung mit Dampf fortgesetzt wird.

Während der Zeit, in der die Wäsche den Dämpfen ausgesetzt ist, wird das Faß zuweilen um eine Viertelwendung gedreht, so daß es in der ganzen Zeit etwa zweimal herumgedreht wird, damit alle Theile des Inhalts in gleichem Vortheile sich befinden.

Damit aber keine zu große Spannung der Dämpfe entstehe, und dadurch vielleicht der Deckel des Dampfkessels abgeworfen wird, oder die Dämpfe auf eine andere Art sich Luft machen, müssen in dem Boden des Fasses vier kleine Löcher von etwa einem Zoll Durchmesser, wie Fig. 3 zu sehen geböhrt werden. Von diesen 4 Löchern sind immer die 3 oberen (p, q, s), mit Zapfen verstopft, im untern aber steckt ein abwärts gebogenes Rohr (wie es die Figur 2, x von der Seite und Fig. 3 x von vorne zeigt.)

So oft nun das Faß um eine Viertelwendung gedreht ist, wird das Rohr (x) herausgenommen und in das Loch gesteckt, welches nun das unterste geworden, mit dem Zapfen aber, der in diesem Loch steckt, wird das Loch verstopft, in welchem vorher das Rohr (e) steck. Durch dieses Rohr entweichen die überflüssigen Dämpfe. Will man diese Dämpfe nicht frei ausströmen lassen, so steckt man das Ende des Rohres in ein Gefäß (m) das mit kaltem Wasser gefüllt ist, und fängt dieselben wieder in tropfbarer Gestalt auf.

Der Dampfkessel Fig. 1 hat bei (y) eine Oefnung, die mit einem Stöpsel verschlossen werden kann, und welche dazu dient, das durch die

Reibung

Dampfentwicklung verlocken gegangene Wasser wieder zu ersehen. Daß es besser ist, heißes als kaltes Wasser nachzufüllen, weil die Dampfentwicklung dadurch weniger unterbrochen wird, braucht wohl nicht erst erinnert zu werden.

Ist nun die Zeit vorüber, während welcher die Dämpfe auf die Wäsche einwirken sollen, so wird das Dampfrohr aus der Hauptöffnung der Welle (bei r) herausgezogen, und diese Oeffnung mit einem Zapfen verschlossen, auch das Dampfabführungsrohr (x) im Boden des Wasserters wird herausgenommen, und in das Loch ein Zapfen eingeschlagen.

Nun wird eine bereitstehende starke Lauge in den Dampfessel unter das noch vorhandene siedende Wasser gegossen und die dadurch verdünnte Lauge wieder zum Sieden gebracht. Ist dies geschehen, so gießt man die siedende Lauge in das Faß, so daß es etwa den dritten Theil mit der Lauge voll ist, und verschließt es wieder. Fig. 21 ist die mit dem Zapfen verschlossene Oeffnung im Fasse, durch welche die Lauge zu- und abgegossen wird.

Nun wird das Faß etwa eine halbe Stunde lang mittelst des Kreuzzapfens (z) um seine Achse gedreht, wodurch sich die durch die Dämpfe aufgelisten Unreinigkeiten vermischen. Darauf wird die Lauge wieder abgelassen, und die Wäsche herausgenommen, in lauem Wasser gehörig ausgeschwungen, und entweder ausgewunden oder ausgepreßt, dann getrocknet. Selbst das Ausschwingen in lauem Wasser kann sehr erleichtert werden, wenn man mehreremale laues Wasser in das Faß gießt, nachdem die schmutzige Lauge herausgelassen, und wenn man das Faß wieder einige Zeit dreht.

So ist die ganze Wascharbeit bis zum Auswinden verrichtet, ohne daß die Person, welche bis dahin die ganze Arbeit allein verrichtet, die Hände naß machen braucht; nur beim Auswinden haben 2 Personen kurze Zeit im lauen Wasser zu arbeiten, und dadurch wird die Gesundheit gewiß nicht gefährdet.

Aber auch diese Arbeit läßt sich sehr erleichtern, wenn man die Erucuerung des lauen Wassers im Dampfasse so lange fortsetzt, bis das ablaufende letzte Wasser hell bleibt, dann die Wäsche herausnimmt, und unter die Presse bringt, welche aus einer ziemlichen Quantität Wäsche zugleich das Wasser ausdrückt.

Daß dieser Waschapparat sowohl in einzelnen Haushaltungen als auch in größern Waschanstalten mit Vortheil angewendet werden kann,

ist außer Zweifel, da man bis daher weit unvollkommnere Dampfapparate ausreichend fand.

Daß zur Besorgung einer solchen Wäsche wenig Menschenhände nöthig sind, ist ebenso gewiß, und dadurch bezahlt sich der geringe Aufwand für die erste Einrichtung sehr geschwind.

So gut nun die Sache ist, so nützlich für die Erhaltung der Gesundheit sowohl, als des Leinzeugs, so wird sich diese Erleichterung einer so mühsamen Arbeit nur langsam verbreiten. Viele Hausfrauen sind so fest mit der Idee verwachsen, es sei eine reine Wäsche nur mit der bisher gewöhnlichen Aufopferung zu gewinnen, daß sie sich gegen jeden wohlgemeinten Vorschlag einer Abänderung schon im voraus verschancen; bei Vielen ist es ein Sprosspunkt, die Aufopferung nicht zu scheuen, nur um recht reine Wäsche zu haben; wenn man aber auf einem minder beschwerlichen Wege zum Ziele gelangen kann, und die Hausfrau erhält ihre Gesundheit, so ist dem Hauswesen mehr gedient. Es wäre überhaupt zu wünschen, daß die lästigen Wäschen aus den Privathäusern nach und nach verschwinden, und dafür größere Waschanstalten errichtet werden möchten.

Wenn diese größern Waschanstalten, auf die oben beschriebene Weise eingerichtet, die Reizmittel und gewaltsamen Reibungen vermieden werden, so kann jede Hausfrau ohne Sorge um ihr Leinzeug seyn, und kann es ohne Mühe, ohne Aufopferung ihrer Gesundheit im die nämlichen, vielleicht um geringere Kosten wie bisher gereinigt erhalten; ihr Leben ist dann nicht mehr, wie ein berühmter Dichter sich ausdrückt: ein verkochtes, verflüchtetes und verwaschenes Leben, sondern es bleibt ihr eber einmal eine Stunde zum heitern Genuß ihres Daseyns übrig. Die ganze Welt zieht Nutzen vom Dampfe, warum sollte nicht auch die Frauenwelt davon Gewinn haben?

Das Narrengericht in Stodach.

Eine Standrede, gehalten auf Faschnacht 1836.

(Mit einer Abbildung.)

Hochweisse,
Hochgeputzte, Hochilluminirte Brüder
und Schwestern unter der Kappe!

Die ehrsame Kunst der Narren ist die größte
und älteste auf Erden! (wahr!)

Sie wurde gestiftet Anno 1, von weiland
Herrn Adam I. und seiner lieben Gemahlin, der
schönen Eva. Diese hat nach glaubhaften Dok-